

Kritik an Ausschlussverfahren

Wie die SPD-Basis Sarrazin ertragen will

Von *Anika Kreller*

Sigmar Gabriel will Dauer-Provokateur Thilo Sarrazin aus der SPD entfernen, das Ausschlussverfahren ist eingeleitet. Die Parteibasis sieht das durchaus kritisch: Sie befürchtet, dass die Integrationsdebatte so abgewürgt wird. Ein Stimmungsbild aus dem Ortsverein Hamburg-Jenfeld.

Hamburg - Mit hochrotem Kopf und verschränkten Armen meldet sich Justin Grapentin zu Wort. "Sarrazin auszuschließen, sendet ein falsches Signal", sagt der 23-jährige Jura-Student. "Das sieht aus, als wolle man ihn mundtot machen." Seine Zuhörer nicken. "So wie er jetzt von der Partei behandelt wird, bringt das viele Leute auf. Man hätte ihn argumentativ entlarven sollen." Jemand ruft ein lautes "Richtig!" in den Raum.

Der Hamburger SPD-Ortsverein Jenfeld hat zur Mitgliederversammlung eingeladen. 16 Genossen sind gekommen. Sogar aus einem anderen Stadtteil ist eine Frau dazugestoßen, "weil das Thema so interessant ist". Das Thema heißt Thilo Sarrazin - er bestimmt an diesem Dienstagabend nicht nur den Tagesordnungspunkt "Aktuelles", sondern fast die gesamte Sitzung. **Am Montag hatte SPD-Chef Sigmar Gabriel das Parteiausschlussverfahren gegen den Dauer-Provokateur eingeleitet.** Das sorgt für Unmut an der Basis.

"Der Parteivorstand hat vorschnell entschieden", findet Grapentin. Sein Kopf wird immer röter. "Sarrazin hat viele Missstände vorgeführt, die von der Politik vernachlässigt und verharmlost wurden." Genosse Andre Reichert stimmt ihm zu. "Der Ausschlussantrag ist ohne Begründung bisher", sagt der 24-Jährige, der an der nahe gelegenen Bundeswehr-Uni Wirtschaftsingenieurwesen studiert. "Wenn ich voll dahinter stehe, liefere ich die doch gleich mit."

Wie Gabriel mit der Causa Sarrazin umgeht, überzeugt die Jenfelder SPDler nicht.

"Die SPD muss einen Sarrazin ertragen"

Der Ortsverein hat sich im Altbau des Stadtteilzentrums Jenfeld-Haus getroffen. Das Viertel liegt weit im Osten Hamburgs, an der Grenze zu Schleswig-Holstein. In dem schmalen Raum der alten Villa hängen zwei große Spiegel, ansonsten ist er schmucklos eingerichtet. Auf den Tischen stehen zwei Pflanzen von der Sorte, die nicht viel Pflege braucht. Hier soll gemacht und entschieden, nicht geschaut werden. Die hellbraunen Systemtische sind zu einer langen Tafel angeordnet, die 16 SPD-Mitglieder sitzen daran wie eine Großfamilie zu Weihnachten.

An einem Ende thront Manfred Gans, vor ihm liegt ein aufgeschlagener Kalender mit Notizen. Er hat sich gut auf das Thema vorbereitet. Aber er muss gegen niemanden argumentieren heute Abend - im Fall Sarrazin und Parteiausschluss sind sich die Genossen einig. "Ich würde mich gerne weiter mit Sarrazin auseinandersetzen", sagt die Ortsverein-Vorsitzende Barbara Duden. "In der SPD war es immer möglich, miteinander zu diskutieren. Auch einen Sarrazin muss eine so große Partei ertragen." Die 59-Jährige mit den kurzen Haaren schaut durch ihre randlose Brille in die Runde. Alle nicken Zustimmung.

Am Tisch sitzen vor allem Vertreter des Jenfelds der Einfamilienhäuschen und der Bundeswehr-Universität. Sie sind Studenten, Bibliothekarinnen, Rentner, auch ein Geschäftsführer ist dabei. Das andere Jenfeld mit den Sozialbauten aus den siebziger Jahren, das Jenfeld, das als "sozialer Brennpunkt" bezeichnet wird, ist hier nicht vertreten. Rund ein Viertel der Leute, die dort wohnen, sind Migranten.

"In Jenfeld leben Menschen aus 102 Nationen", referiert Ortsvereins-Mitglied Manfred Gans.

Gans ist Geschäftsführer der Quadriga GmbH, die unter anderem sozial Benachteiligten bei der Weiterbildung und Jobsuche hilft, Genossin Claudia Mahler ist Elternrat an der Otto-Hahn-Schule, an der fast ein Viertel der Schüler eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzen, zwei der Mitglieder haben selbst einen Migrationshintergrund - die Jenfelder SPDler kennen viele der Integrationsprobleme in diesem Land aus eigener Erfahrung.

"Sarrazin schneidet wichtige Punkte an", sagt Gans. "Wir erleben in unserer täglichen Arbeit im Sozialbereich immer wieder, dass es in bestimmten Bevölkerungsgruppen an Integrationsbereitschaft mangelt."

Angst vor dem Märtyrertum

Integration ist ein Thema im Hamburger Osten und die SPD-Genossen befürchten auch, dass der Rummel um Sarrazins Parteiausschluss die Debatte darüber wieder zurückdrängt. "Wir schaden der Diskussion über Integration, wenn wir wieder nur über die Person Sarrazin reden", sagt die Vorsitzende Duden. Claudia Mahler von der Otto-Hahn-Schule nickt. "Sarrazin hat gegen nichts verstoßen, als gegen den guten Geschmack", meint sie. "Aber berechtigt das zum Rauswurf?" Noch eine Befürchtung treibt die Mitglieder des Ortsvereins Jenfeld um: "Ich habe Angst, dass er durch einen Ausschluss zum Märtyrer wird", sagt Mahler.

Mit der Kritik an dem Ausschlussverfahren gegen Sarrazin steht der Ortsverein Jenfeld nicht alleine da. Als bekannt wurde, dass Sarrazin aus der SPD rausgeschmissen werden soll, beschwerten sich Tausende Mitglieder bei der Parteizentrale in Berlin. Was man aus anderen Ortsvereinen hört, klingt genau so wie der Tenor der Jenfelder Sitzung. Auch in Berlin-Neukölln, Sarrazins Paradebeispiel, ist man die Diskussion um seine Person leid. "Die Sarrazin-Debatten lenken von den eigentlichen Problemen ab, die wir mit der Integration haben", sagt Joschka Langenbrinck vom Neuköllner SPD-Ortsverein. "Im analytischen Teil hat er außerdem Recht."

Im Ortsverein Jenfeld begrüßen sie zwar, dass Sarrazin das Thema Integration wieder auf den Tisch gebracht hat. Aber Fans des Provokateurs sind sie deswegen noch lange nicht. "Die Art und Weise, wie der über die Probleme spricht, ist ekelhaft", sagt Student Grapentin. "Mit der Gen-Debatte hat er ganz tief in den Mist gegriffen." Gans stimmt ihm zu. Er beugt sich beim Reden weit über den Tisch. "Das war daneben, da brauchen wir gar nicht zu diskutieren", sagt der 55-Jährige. "Aber der Ausschluss ist zum jetzigen Zeitpunkt falsch, wir hätten einen Dialog darüber führen müssen, was er genau gesagt hat und warum."

Am anderen Ende des Tisches erhebt Clemens Kowovi seine tiefe Stimme. Der 73-Jährige ist vor mehr als 40 Jahren aus Togo eingewandert. Bedächtig erzählt er von den Nachbarn, die ihn nicht grüßen wollen. Mit ruhigen Worten und Gesten beschreibt er die andere Seite verfehlter Eingliederung - die Fremdenfeindlichkeit. "Integration fängt schon beim Guten-Tag-Sagen an", sagt Kowovi.

Auch da nickt die Runde entschlossen.

URL:

<http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,717837,00.html>

MEHR AUF SPIEGEL ONLINE:

[Fall Sarrazin: Wulff verteidigt seine Vermittlerrolle \(15.09.2010\)](http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,717695,00.html)

<http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,717695,00.html>

[Umfrage: 42 Prozent der Deutschen lehnen Sarrazins Thesen ab \(14.09.2010\)](http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,717267,00.html)

<http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,717267,00.html>

[Debatte über Altersbezüge: Sarrazin verteidigt Edel-Pension \(14.09.2010\)](http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,717308,00.html)

<http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,717308,00.html>

[Politprovokateur: SPD-Spitze stimmt für Parteiausschluss Sarrazins \(13.09.2010\)](http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,717167,00.html)

<http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,717167,00.html>

[Partei gegen Provokateur : Zweifel in SPD an Sarrazin-Ausschluss wachsen \(13.09.2010\)](http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,717074,00.html)

<http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,717074,00.html>

[Parteiausschluss: SPD-Spitze sucht öffentliche Debatte mit Sarrazin \(10.09.2010\)](http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,716696,00.html)

<http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,716696,00.html>

© SPIEGEL ONLINE 2010

Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung nur mit Genehmigung der SPIEGELnet GmbH